



# Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 16. November.

## Bekanntmachungen.

Auf Grund des Artikels 8. des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (R. G. Bl. S. 233.) hat der Bundesrath die nachfolgenden Bestimmungen getroffen:

§. 1. Die Zweithaler- ( $3\frac{1}{2}$  Gulden-) Stücke und die Eindrittelthaler- Stücke deutschen Gepräges gelten vom 15. November 1876 ab nicht ferner als gesetzliche Zahlungsmittel.

Es ist daher vom 15. November 1876 ab, außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen, Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§. 2. Die im Umlauf befindlichen Zweithaler- ( $3\frac{1}{2}$  Gulden-) und Eindrittelthaler- Stücke deutschen Gepräges werden in der Zeit vom 15. November 1876 bis 15. Februar 1877 von den durch die Landes-Centralbehörden zu bezeichnenden Landesstellen nach dem im Artikel 15. des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 festgesetzten Werthverhältnisse für Rechnung des deutschen Reiches sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- oder Landesmünzen umgewechselt.

Nach dem 15. Februar 1877 werden die Zweithaler- ( $3\frac{1}{2}$  Gulden-) und Eindrittelthaler- Stücke deutschen Gepräges auch von diesen Stellen weder in Zahlung noch zur Umwechslung angenommen.

§. 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§. 2.) findet auf durchlöcherne und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, ingleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 2. November 1876.

### Der Reichskanzler.

In Vertretung: gez. Hofmann.

Die Magistrate und Ortsrichter des Kreises veranlasse ich, mit Ausstellung der Klassensteuerlisten für das Jahr 1877 zu beginnen und dabei die Gesetze vom 1. Mai 1871 und 25. Mai 1873, die im 25. Stücke des Amtsblatts pro 1873 abgedruckte Instruction, sowie die auf der Rückseite der Klassensteuerrollen abgedruckten Bemerkungen zu beachten.

Gegen das Vorjahr ist in Bezug auf die Aufstellung der Rollen insofern eine Aenderung eingetreten, als in Gemeinden mit Rittergütern eine Vereinigung derselben zu einem Einschätzungsbezirk stattgefunden, der Ortsrichter mithin Einkommens-Nachweisung und Rolle allein anzufertigen hat.

Die zum Gütsbezirk gehörigen Steuerpflichtigen sind durch die Ueberschrift „Gütsbezirk“ kenntlich zu machen.

Zunächst ist die Einkommensnachweisung anzufertigen und diese dann mit der vorbereiteten Klassensteuerrolle der zu wählenden Einschätzungs-Commission zu übersenden, welche die Vorschläge der Ortsbehörde zu prüfen und sodann die Einschätzung zu bewirken hat.

Die Einschätzungs-Commission besteht in Gemeinden bis zu 3000 Seelen aus drei Mitgliedern, von denen eins zu den wohlhabenden, eins zu den weniger wohlhabenden und eins zu den ärmeren Einwohnern gehören muß.

Außerdem tritt in Ortschaften mit Rittergütern der Gutsvorsteher hinzu.

Die Prüfung der Rollen erfolgt im Beisein der Ortsrichter und der gewählten Commission

- am 28. December e., von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften der Amtsbezirke Beuschlig und Großgräfendorf,
- am 29. December e., von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften des Amtsbezirks Wünschendorf,
- am 30. December e., von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften der Amtsbezirke Ballendorf und Meuschau,
- am 2. Januar 1877, von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften des Amtsbezirks Delitz a/B.,
- am 3. Januar 1877, von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften der Amtsbezirke Wehlig und Altscherbig,
- am 4. Januar 1877, von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften der Amtsbezirke Frankleben und Köpschen,
- am 5. Januar 1877, von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften der Amtsbezirke Großdörfchen und Leuditz,
- am 6. Januar 1877, von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften des Amtsbezirks Alttranstedt,
- am 8. Januar 1877, von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften des Amtsbezirks Dürrenberg,
- am 9. Januar 1877, von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften des Amtsbezirks Delitz a/S.,
- am 10. Januar 1877, von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften des Amtsbezirks Kleinschorlapp,
- am 11. Januar 1877, von früh 9 Uhr an, für die Ortschaften des Amtsbezirks Spergau.

Zu diesen Terminen haben sich die betreffenden Ortsrichter und Mitglieder der Einschätzungs-Commission in meinem Bureau einzufinden, und außer der Einkommens-Nachweisung des verflossenen Jahres die Einkommens-Nachweisung und die Klassensteuerrolle pro 1877 in zwei gleichlautenden Exemplaren mitzubringen.

Eine Verlegung der festgesetzten Termine auf einen späteren Tag ist nicht angängig, doch will ich gestatten, daß, falls einige Ortsbehörden wegen anderweiter Geschäfte an einem andern Tage abgefertigt zu werden wünschen, dieselben vor Beginn des Einschätzungsgeschäfts, also vor dem 28. December e. erscheinen können. Die Magistrate haben Nachweisung und Rolle ebenfalls in duplo bis spätestens zum 10. Januar e. bei Vermeidung der Abholung durch expresse Boten an mich einzureichen.

Die Formulare, sowie die vorjährige Einkommens-Nachweisung, welche ich den Ortsbehörden zur Erleichterung des Geschäfts mittheilen werde, müssen in meinem Bureau abgeholt werden.

Gleichzeitig werde ich den Ortsbehörden einen Auszug aus der Einkommensteuerrolle über die in ihrem Bezirke wohnhaften Einkommensteuerpflichtigen mittheilen. In denselben sind zunächst diejenigen Einwohner nachzutragen, welche auf Grund der Klassensteuerlisten oder sonst vorhandenen Nachrichten für einkommensteuerpflichtig zu erachten sind und demnach die einzelnen Colonnen über die Besitz-, Vermögens-, Erwerbs- und sonstige Einkommens-Verhältnisse nach Einziehung möglichst genauer Nachrichten auszufüllen.

Der Auszug ist mir mit den Klassensteuerlisten zurückzureichen.

Merseburg, den 11. November 1876.

Der Königliche Landrath.  
Weidlich.

Ein ca.  $\frac{3}{4}$  Morg. gr. Grundstück mit darauf befindlichem massiven Wohnhause mit Thoreinfahrt und Seitengebäude soll für 2400 Thlr. sofort verkauft werden; durch wen? zu erfr. in der Exped. d. Bl.



Ein gutes, sehr starkes Pferd, 10 Jahr alt, Blauschimmel, ist zu verkaufen beim  
Handelsmann Thomas Langroß  
in Großcorbetha Nr. 36. bei Dürrenberg.

**Bekanntmachung.** Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß, übereinstimmend mit den königlichen Kassen, für die Folge der Beginn des Rechnungsjahres bei unren Kassen und Fonds auf den 1. April jeden Jahres verlegt ist und daß daher unser Steuer-Ausschreiben resp. die Ausgabe der Steuerzettel jedesmal am 1. April erfolgt.

Für die Monate Januar, Februar und März 1877 werden alle an uns zu entrichtende Steuern in den bisherigen Monatsbeträgen fort-erhoben und auf den Steuerzetteln pro 1876 quittirt werden. Wir fordern daher sämtliche Steuerzahler hierdurch auf, die diesjährigen Steuerzettel bis Ostern k. J. aufzubewahren und bei den bis dahin fällig werdenden Zahlungen wieder mit vorzulegen.

Merseburg, den 14. November 1876  
Stadt-Haupt: Kasse.

## Holz-Versteigerung.

In der königlichen Oberförsterei Schleuditz auf dem Unterforste Dölauer Heide sollen  
**am Freitag den 24. November, von Vormittags 10 Uhr ab,**  
ca. 160 m. kieferne Stöcke  
und aus den Jagden 61., 62., 59.  
ca. 450 Kiefern mit 500 Rbm.  
öffentlich versteigert werden.

Kauflustige wollen sich zur obenbemerkten Zeit am Forstbause bei Nettelben einfinden und von den näheren Bedingungen an Ort und Stelle sich unterrichten.  
Schleuditz, den 14. November 1876.  
Königliche Oberförsterei.

Die Gemeinde Köffen ist gesonnen, ihr zugehöriges Brauhaus an Ort und Stelle

**Dienstag den 21. November, von Mittags 1 Uhr ab,**  
zum Abbruch oder zum Bewohnen meistbietend unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen zu verkaufen.  
Die Ortsbehörde.

Eine hochtragende Schilbe oder eine Kuh mit dem ersten Kalbe steht zu verkaufen in **Agendorf 6.**

## Leinwand

verkauft die Dekonomie gr. Ritterstr. 22.

Ein gut erhaltenes **Pianoforte, Magaboni, Tafelform,**  
ist wegen **Mangel an Raum preiswerth zu verkaufen;**  
zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Paar große Läuferschweine stehen zu verkaufen **Neumarkt Nr. 33.**

Hundert Schock Reiffäbe, Korbweiden und Stecklinge liegen zum Verkauf **Neuschau Nr. 60.**

Ein kleines Logis ist zu vermieten **Sand 21.**

Ein kleines Logis, für ein oder zwei Leute passend, ist zu vermieten und sofort oder Neujahr zu beziehen **Schmalestraße 1.**

**Fettes Rind- und Hammelfleisch von Donnerstag ab bei Trautmann, Weinberg.**

**Gummischuhe u. Regenmäntel**  
werden schnell und sauber reparirt bei **G. Fliege, Vorwerk 7.**

## Näh-Maschinen,

bester Fabrikat in reichhaltigster Auswahl, empfiehlt unter Garantie zu bedeutend ermäßigten Preisen

**E. Hartung, Gotthardtstraße 18.**

## Auf Lager hält stets:

**Briquettes, Preßtorf, Böhm. & Deutsche Kohle, Steinkohle, Schmiedekohle & Holzkohle**  
**Neumarkt 75. Julius Thomas.**

Rossmarkt 12. Ganze Gebisse und einzelne Zähne fertige unter  
**Adolph Peetz.**  
Sprechstunden: Morg. v. 9-1 Uhr,  
Nachm. v. 2-5 Uhr.  
Garantie, sowie Plombiren u. Reinigen d. Zähne.  
Rossmarkt 12.

## Rheumatismus-Salbe

in Büchsen à 2 und 3 Mark und **Pflaster à 5 Sgr.**  
empfiehlt **Gustav Eibe.**

Ein gut empfohlener Rubirt findet zum 1. Januar 1877 bei hohem Lohn Stellung auf dem Rittergute **Bündorf** bei Merseburg.

## Gesang-Verein.

Im Herzog Christian: Freitag 7 Uhr letzte Probe am Clavier

## Übung der städtischen Feuerwehr

Sonntag den 19. November, Morgens 8 Uhr.

Sammelplatz: Kinderplatz.

**NB.** Alle Mannschaften, welche Ordre von der städtischen Verwaltung erhalten, haben sich pünktlich einzufinden.

Der Löschdirector.

## Übung der Pionier-Compagnie

(Freiwillige Feuerwehr)

Sonntag den 19. November, Morgens 7½ Uhr.

Sammelplatz: Rathshof.

Das Commando.

Eine gesunde Amme vom Lande, welche bereits 4 bis 6 Wochen gestillt hat, findet sofort Stellung durch Hebamme Frau **Feld,** Halle a. S., Sandberg 4.

Sonnabend den 4. d. M. ist ein **Regenschirm** stehen geblieben; abzuholen gegen Erstattung der Intentiongebühren bei **A Hartrodt, Fleischermeister.**

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit sucht zum 1. Januar Frau **Hoffmann, Posamentier-Geschäft.**

Eine geübte tüchtige Schneiderin aus Berlin empfiehlt sich den geehrten Herrschaften **große Sirtstraße 6.** bei Frau **Hente.**

**Dank.** Für die herzliche Theilnahme beim Tode meines guten Mannes, des Einwohners **August Kähler** in Köpchen, sage ich allen Freunden, die seinen Sarg mit Kränzen geschmückt, so wie den Kriegern von Köpchen und Zscherben, die den Entschlafenen zu seiner letzten Ruhe getragen und so ehrenvoll bestattet haben, meinen wärmsten Dank. Möge Gott Ihnen vergelten, was meinem tiefbetrübten Herzen so wohl gethan.  
Köpchen, den 11. November 1876.

Die trauernde Wittve **Pauline Kähler** geb. Köcke  
nebst ihren zwei Kindern,

## Ver spätete Dank sagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres guten Sohnes, Bruders und Bräutigams **Friedrich Wilhelm Köckel** sagen wir allen denen, die seinen Sarg mit Blumen schmückten, sowie den Jünglingen und Jungfrauen zu **Keuschberg** für die glorreiche Begleitung und die schöne Trauermusik, auch Herrn Pastor **Meier** für die trostreichen Worte am Grabe, unsern tiefgefühlten herzlichsten Dank.  
Keuschberg, den 15. November 1876.

Der tiefbetrübte Vater nebst **Brüder und Braut.**

Die Gemeindeglieder der Altenburg, welche noch nicht in die frühere Wählerliste eingetragen sind, selbstständig sind und das 24. Lebensjahr vollendet haben, sowie diejenigen Exmilitären, die bisher noch nicht der Gemeinde beigetreten sind, werden aufgefordert, sich entweder bei dem Unterzeichneten oder bei einem der Mitglieder des Gemeindefürsorgeausschusses Verzeichnisses Eintragung ihrer Namen in die Liste zu melden, da bei der am Anfang des künftigen Jahres stattfindenden Erneuerungswahlen für den Gemeindefürsorgeausschuss und die Gemeindevertretung Keiner mitwählen kann, der nicht in die Wählerliste eingetragen ist. Mit Ende November wird die Anmeldung geschlossen. Es sind 4 A-Listen und 12 Gemeindevorteiler ausgetheilt, dieselben sind aber wieder wählbar. Formulare zur schriftlichen Anmeldung liegen bei dem Unterzeichneten zur Ausbändigung bereit.  
Merseburg, den 14. November 1876.

Der Gemeindefürsorgeausschuss.

Gruner, Vfr.

## Schwurgericht zu Naumburg.

Zur Verhandlung gelangte in der heutigen Sitzung nur eine Sache. Es war des wissenschaftlichen Meinens in drei Fällen angeklagt der vormalige Kürschnermeister **Johann Karl Friedrich Hüniger** aus Schleuditz. Vertheidigt wurde er durch den Referendar **Krede.**

Die Anklageschrift belagt, daß Hüniger vor der Kreisgerichtskommission in Schleuditz in verschiedenen gegen ihn anhängig gewordenen Prozeßsachen den Manifestationseid geleistet habe und zwar:

- 1) zu zwei verschiedenen Malen (am 4. Juni und 5. October 1872) in dem Prozeße der Schiffs- & Thülingischen Actien-Gesellschaft für Braunkohlenverwertung wider ihn wegen 22 Thlr. 19 Sgr.,
- 2) am 5. Mai 1875 in dem Prozeße des Malers Franz in Leipzig wider ihn wegen 308,20 Mark Wechselschuld.

Die Eide hat Hüniger übereinstimmend dahin geleistet, daß er Alles zu seinem Vermögen Gehörig richtig und gewissenhaft angegeben, auch Nichts davon verschwiegen, oder gefährlicher Weise abhandeln gebracht oder durch Andere habe beiseite bringen lassen u. s. w. In den beiden ersten Fällen erklärte Hüniger dabei ausdrücklich zu Protocoll, daß er überhaupt nichts besitze, mit dem Zufuge: „auch nicht den Nießbrauch an dem Vermögen meiner Frau“. In dem dritten Falle erklärte er, daß das von ihm überreichte Verzeichniß, das er eigenhändig unterschrieben, Alles enthalte, was er besitze. In diesem Verzeichniße ist aber weiter nichts als der Vermerk enthalten: „NB. Bodenanzug und Kirchenanzug, gehört aber beides meiner Frau, selbige kauft Alles für mich und borgt es mir.“ Hüniger hat in allen drei Fällen die Eide falsch geschworen und zwar wissenschaftlich falsch.

Ursprünglich war Hüniger nicht vermögenslos, er hat aber Rechtsabhandlungen vorgenommen, durch welche er der Form nach sein Vermögen an seine Ehefrau veräußerte, ohne ein Entgelt dafür zu erhalten.

Wäre Hüniger nun der Meinung gewesen, daß durch die mehrerwähnten Rechtsgeschäfte sein Vermögen wirklich auf seine Ehefrau übergegangen sei, so hätte der Ableistung des Manifestationseides in allen Fällen die dem Schwörenden zweifellos bekannte Thatsache entgegenstehen müssen, daß die sämtlichen Operationen auf eine Benachteiligung seiner Gläubiger hinauswiesen und somit sein Vermögen gefährlicher Weise abhandelt gebracht war.

Die Staatsanwaltschaft sieht in den Manipulationen des Angeklagten mit absoluter Gewißheit die Schuld desselben. Alle Verträge seien nur zum Schein, zum Nachtheil der Gläubiger beschloffen worden. Der bloße Anblick dieser Verträge zeige, daß sie nicht ernst gemeint sein können; Peter Schlemiel, der wenigstens seinen Schanden noch sein nannte, würde dann besser daran gewesen sein wie Angeklagter, denn er habe auch nicht seiner Frau „verkauft“. Im Weiteren geht die Staatsanwaltschaft auf die Anlage und die Ausfögen des Angeklagten sowohl wie der Zeugen näher ein, die Beweismomente von der Schuld desselben aufführend, und beantragt schließlich, die Geschworenen möchten die auf wissenschaftlich faßbaren Meinend gerichtete Frage bejahen.

Die Vertheidigung plaidirt auf Freisprechung, sollten dem aber die Geschworenen doch ihre Zustimmung verweigern, dann bitte sie, auf fabriklässigen Meineid zu erkennen. Die Verurteilung der Geschworenen fällt im Sinne der Staatsanwaltschaft, die Schuldfrage lebend in allen drei Fällen, aus. Das hierauf seitens des Gerichtshofes gestellte Urtheil lautet gemäß dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf 4 Jahre Zuchthaus, 4 Jahre Erwerbs- und bauernde Unfähigkeit, als Zeuge ober Sachverständiger vor Gericht zu erscheinen.

**Vermischtes.**

— München. Vom König Ludwig wird berichtet: Wie gewöhnlich zu Anfang des Winters, so kommt auch jetzt wieder König Ludwig häufiger nach seiner Hauptstadt. Freilich betritt er dieselbe meist erst gegen Mitternacht und er benugt dabei die Eisenbahn nicht bis zum Bahnhof, sondern er verläßt — ganz wie in Bayreuth — die Bahn eine weite Strecke vor der Stadt. Gewöhnlich steigt er beim Hirschgarten aus und fährt von da mittelst Wagen über Nymphenburg zur königlichen Residenz, wo die Ankunft auch diesmal wieder um 11 Uhr 27 Minuten erfolgte. Und gleich des anderen Tages Abends ließ er sich ein angeblit aus dem Spanischen überfestes Schauspiel aufführen, das den Titel führt: „Der König ist der beste Richter.“ Das Stück ist durch die besten technischen wie künstlerischen Kräfte insensmt und ausgestattet und König Ludwig ist der Einzige, welcher von seiner nicht beleuchteten Loge, während sonst alle Lüster im Zuschauerraum brennen, der Aufführung beigewohnt hat. — Bis zum 12. November verläßt dann König Ludwig wieder München, dann wird wieder „Liederhof“, dieser reizende Winkel des bayerischen Hochgebirges, der Mittelpunkt des Aufenthalts bilden. Dieser Lieblingsaufenthalt erhält zu den vielen Kostbarkeiten, welche er birgt, soeben einen neuen Reiz; wenigstens war man bis vor kurzer Zeit noch damit beschäftigt, eine Felswand zu sprengen und Höhlen in sie hinein zu treiben, die sehr tief und unter sich verbunden werden sollen. Sind nun einmal diese Gänge hergestellt, dann sollen die Wöden bis auf einen kleinen Gehweg mit Glas belegt werden, über welches dann Wasser hinweg geleitet werden soll. Das ganze Labyrinth wird sodann mit electricischem Licht beleuchtet.

— New-York, 27. October. (Dynamit explosion.) Die Passagiere, welche mit dem 3:10. Zuge der Pennsylvania-Eisenbahn gestern Nachmittag von Philadelphia nach New-York reisen, können von Glück sagen, daß sie nicht das Opfer einer Dynamitkatastrophe wurden. Unter den nach New-York bestimmten Gepäckstücken bestand sich ein großer hölzerner Reisekoffer, welcher im Bagagewagen zu der oberen Reihe der Gepäckstücke gestellt worden war. Als der Zug die 23 Meilen von Jersey City gelegene Station Metuchen passirt hatte, ereignete sich eine starke Explosion. Die Koffer, welche hübsch geordnet in Reihe standen, stürzten zusammen und die Leute im Gepäckwagen wurden zu Boden geschleubert. Noch ehe der Gepäckmeister und seine Gehilfen sich von ihren Schrecken erholen konnten, brachen aus dem Haufen der Gepäckstücke Flammen hervor. Erst als der Zug nahe Rahway war, konnte Halt gemacht und das Feuer, welches das Gepäck und den Wagen schon so ziemlich beschädigt hatte, gelöscht werden. Eine Untersuchung, die sofort angestellt wurde, ergab, daß der vorerwähnte Reisekoffer, von welchem noch Bruchstücke vorhanden waren, eine Höllemaschine enthalten hatte. Ein kleines Pistol stand vermittelst eines Drahtes mit einem Uhrwerk in Verbindung, und das Ganze war so arrangirt, daß, sobald der Zeiger auf dem Zifferblatt des Uhrwerks auf zwölf zeigte, das Pistol losgehen und der Schuß in eine Quantität Dynamit fahren und eine Explosion herbeiführen mußte. Durch irgend einen Zufall erfolgte die Explosion eher, als beabsichtigt war. Man glaubt, daß die Höllemaschine nach New-York bestimmt war und für irgend einen teuflischen Zweck dienen sollte. Die Verwaltung der Pennsylvania-Bahn wird eine Untersuchung anstellen lassen.

— Das zu frühe Schließen der Dienklappen hat wieder ein recht großes Unglück veranlaßt. In der Nacht zum Sonntag hatten nach der Staats- Ztg. drei Schlichtergezellen, junge Leute, welche in diesem Herbst vom Militair entlassen wurden, ungeachtet der ausdrücklichen Warnung ihres Meisters Kellermann, die Dienklappe in ihrem Schlafzimmer zu früh geschlossen und sind zwei derselben in Folge dessen an Kohlenvergiftung sofort gestorben, während der dritte allerdings noch lebend gefunden wurde. Nach der Ansicht des Arztes dürfte aber auch dieser schwerlich zu retten sein.

Kaiser Wilhelm erfreut sich des besten Befindens; er hörte am 11. die Vorträge des Geh. Rabinethraths v. Wilmowksi, des Ministers des Innern, Grafen v. Eulenburg, des Oberkammerers Grafen Nedern, sowie des Staatssecretairs, Staatsministers v. Bülow und empfing nach 12 Uhr den Besuch des Prinzen Albrecht. — Am Sonntag brachte er den Vormittag im Arbeitszimmer zu, nahm Vorträge entgegen, empfing den Besuch der Großfürstin Katharina von Rußland, der er einen Gegenbesuch abstattete, und ertheilte um 12 1/2 Uhr dem Geh. Commerzienrath Krupp aus Essen Audienz. Abends verweilte der Kaiser längere Zeit im Opernhause. — Am 13. Vormittags ließ er sich von den Hofmarschällen und dem Geh. Hofrath Bork Vorträge halten, empfing den Kronprinzen und arbeitete mit dem Geh. Rabinethrath v. Wilmowksi. Zum Diner waren keine Einladungen ergangen. — Am Sonnabend Abend hatte der Kaiser noch den Kronprinzen, sowie den Oberjägermeister Fürsten von Pleß nach ihrer Rückkehr aus England empfunden.

Der Generalpostmeister hat verfügt, daß die neue Einrichtung, wonach Telegramme bei sämtlichen Postanstalten oder durch deren Briefkästen aufgeliefert werden können, vom 15. November ab auf alle Reichstelegraphen, Verkehrsorte ausgedehnt wird.

Zum deutschen Militärbevollmächtigten bei Feststellung der Demarcationslinie zwischen den serbisch-montenegrinischen und den türkischen Truppen ist Oberlieutenant v. Mantey vom Generalstabe des V. Armee-corps ernannt. Derselbe ist bereits nach Belgrad abgereist.

Die mit dem 15. d. außer Cours kommenden Zweithaler- und Eintrittel-Zhalerstücke sollen bis auf Weiteres noch von den Steuerbehörden und von den Receptoren der Stadt und von den städtischen Kassen in Zahlung genommen werden.

Ebenso wie das Entlassungsgesuch des Oberpräsidenten von Schlesien soll auch das seines Bruders, des Legationsraths z. D. Grafen Hermann v. Arnim zurückgewiesen worden sein.

In der Sitzung des österreichischen Budgetausschusses am 13. vertheidigte der Minister des Innern den Statthalter von Dalmatien, Frhrn. v. Rodich, gegen mehrere ihm gemachte Vorwürfe und hob hierbei die vielfachen Verdienste hervor, welche sich derselbe um den Staat erworben habe. Der Minister erklärte, man dürfe Rodich keinen Vorwurf daraus machen, daß er als Slave slavische Sitten hege; er, der Minister, könne nicht im Entferntesten Behauptung Glauben schenken, daß der Statthalter ein Mitglied Dmlabina sei.

Der französische Finanzminister legte in der Sitzung der Deputirtenkammer am 11. einen Ges. Entw. vor, betr. die Reduktion der Tage für Briefe und Postkarten im internen französischen Verkehr. Bei der darauf folgenden Discussion des Budgets des Ministerium des Auswärtigen erhob der Deputirte Proust von der Linken allgemeine Vorwürfe gegen die Vertretung Frankreichs im Auslande welche er als den Institutionen des Landes und den Bedürfnissen der Situation nicht entsprechend bezeichnete. Der Herzog Decazes trat für die diplomatische Vertretung Frankreichs ein. Sodann beantragte der Deputirte Nadier-Montjau (radical) die Anhebung des französischen Gesandtschaftsposens beim Vatican. Nachdem sich der Herzog Decazes und auch Gambetta gegen diesen Antrag ausgesprochen, wurde derselbe mit 377 gegen 93 Stimmen abgelehnt. Darauf wurden die beiden ersten Capit. l. des Budgets des Auswärtigen angenommen. Die Deputirtenkammer hat im weiteren Verlaufe der Sitzung den Specialetat für das Ministerium des Auswärtigen genehmigt. — Bei der Deputirtenwahl am 12. in dem Departement Gharante trug der von der republikanischen Partei aufgestellte Candidat Mesreau über den bonapartistischen Candidaten den Sieg davon. — Die Abreise des Grafen Bourgoing und des Grafen Chaudordy nach Konstantinopel ist dem Vernehmen nach auf nächsten Sonnabend festgesetzt.

In Rom ist der bisherige Pronuntius in Madrid, Cardinal Eimioni, an Stelle des verstorbenen Cardinals Antonelli zum Staatssecretair ernannt worden.

Der russische „Regierungszanz.“ veröffentlicht in einem am 11. Abends ausgegebenen Extrablatt den Text der Ansprache, welche der Kaiser Alexander am 10. in Moskau an die Vertreter des Adels und der Stadtgemeinde gerichtet hat. Darnach sagte der Kaiser: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Gefühle, welche Sie mir ausdrücken wollten anlässlich der gegenwärtigen politischen Verhältnisse, welche jetzt mehr aufgeklärt sind. Ich bin mit Vergügen bereit, Ihre Adresse anzunehmen. Es ist Ihnen bereits bekannt, daß die Türkei meine Forderungen des sofortigen Abchlusses eines Waffenstillstandes, um der unnützen Mezelei in Serbien und Montenegro ein Ende zu machen, nachgegeben hat. Die Montenegriner zeigten sich in diesem ungleichen Kampfe wie immer als wahre Helden. Von den Serben kann man leider nicht dasselbe sagen, trotz der Anwesenheit unserer Freiwilligen in den serbischen Reihen, von welchen Viele für die slavische Sache ihr Blut vergossen haben. Ich weiß, daß mit mir ganz Rußland den lebhaftesten Antheil an den Leiden unserer Glaubens- und Stammesbrüder nimmt. Für mich aber sind die wahren Interessen Rußlands am theuersten. Ich möchte

labier  
br  
n Ber  
tor.  
mie  
bo.  
Wochen  
Seld,  
en ge  
bei  
ster.  
ot zum  
ch den  
guten.  
me ich  
mücht,  
Ent-  
staltet  
was  
Röcke  
rs und  
denen,  
glingen  
g und  
treichen  
aut.  
in die  
n, das  
fordert,  
tglieder  
in die  
stätt-  
und die  
Wähler-  
lung ge-  
geloost,  
sifischen  
bereit.  
1876.  
Es war  
mermeister  
wurde er  
siffion in  
ben Ma-  
) in dem  
unföhlen-  
wider ihn  
zu seinem  
von ver-  
ere habe  
iger dabei  
be: auch  
ten Falle  
ig unter  
ber weite  
ge: gebü  
sühlinge  
falsch.

bis aufs Aeußerste das russische Blut schonen. Das ist der Grund, weshalb ich gestrebt habe und streben werde, auf friedliche Weise eine thatsächliche Verbesserung der Lage aller Christen im Orient zu erlangen. In den nächsten Tagen beginnen in Konstantinopel die Verhandlungen zwischen den Vertretern der sechs Großmächte wegen der Bestimmung der Friedensbedingungen. Mein heißester Wunsch ist, daß wir zu allgemeinen Uebereinstimmungen kommen. Falls es aber nicht dazu kommt, und ich sehen werde, daß wir solche Garantien, welche die Vollführung dessen, was wir mit Recht von der Pforte verlangen können, nicht verlangen können, so habe ich die feste Absicht, selbstständig zu handeln und bin überzeugt, daß in diesem Falle ganz Rußland meinem Rufe Folge leisten werde, wenn ich es für nöthig erachte und die Ehre Rußlands es fordert. Auch bin ich überzeugt, daß Moskau, wie immer, mit seinem Beispiel vorangehen wird. Gott helfe uns, unseren heiligen Ruf durchzuführen. — Kaiser Alexander ist am 13. Vormittags in Zarsojelo eingetroffen. Am 15. d. M. wird in Petersburg eine Truppenrevue stattfinden. Die von dem Kaiser in Moskau gesprochenen Worte haben im ganzen russischen Reiche einen allgemeinen lebhaften Wiederhall gefunden. Zahlreiche Stadtdumen, Landtage, Gewerbe, Kaufmannsgilden und die Geistlichkeit haben ihre vollste Bereitwilligkeit erklärt, mit allen Kräften dazu beizutragen, die Anforderungen, welche der Kaiser und das Reich zur Wahrung der Interessen Rußlands an sie stellen sollte, zu erfüllen. — Das „Journal de St. Petersburg“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Reichskanzlers, in welchem die Mobilisirung eines Theiles der Armee angekündigt wird. Weiter wird darin hervorgehoben, daß der Kaiser Alexander den Krieg nicht wolle und möglichst vermeiden werde. Der Kaiser sei aber entschlossen, die von ganz Europa als notwendig erkannten Principien der Gerechtigkeit auf der Balkanhalbinsel verwirklicht und wirksam garantirt zu sehen.

Fürst Karl von Rumänien ist am 12. Vormittags nach Krajowa abgereist. — Die Deputirtenkammer hat zu einem Antrage des Kriegsministers, wonach die Reserven über den von dem Gesetze betr. die Heeresübungen vorgeschriebenen Zeitpunkt hinaus bei den Fahnen zu behalten sind, ihre Zustimmung ertheilt.

Ueber die militairische Maßnahme der Pforte wird der „Vol. Korresp.“ aus Konstantinopel gemeldet: Bei Erzerum wird eine Armee von 120,000 Mann concentrirt. Ein zweites Lager wird bei Schumla errichtet, wohin die bei Nikh stehenden Corps, sowie 5,000 Mann von der Armee Derwisch Paschas dirigirt werden. Die täglich von den Armeecorps in Yomen, Damasfus und Aleppo Eintreffenden Bataillone werden sofort nach Schumla befördert. Die türkische Panzerslotte wird in 4 Geschwader getheilt, wovon eines im Bosporus bleibt, ein zweites unter Hohart Pascha im schwarzen Meere, zwei weitere im Mittelmeere kreuzen sollen.

Ministerpräsident Komunburos erklärte in der Sitzung der griechischen Deputirtenkammer am 11. die Rüstungen Griechenlands bedeuteten keine Aenderung seiner Politik, sondern die Festhaltung an der Neutralität unter veränderten Verhältnissen, sowie einen Protest gegen einseitige Beschlüsse der europäischen Diplomatie.

## Das Erbe der Mutter.

Novelle von Pauline Seccard.

(Fortsetzung.)

Cäcilie erhob sich bebend, und ihr Auge folgte furchtsam der gebietenden Gestalt der Mutter, welche langsam von einer Thür zur andern ging, sie abzurufen. Dann das Schweigen derselben nicht länger ertragend, hielt sie vor ihr still, und fragte kaum hörbar: „Mutter, verwirrst Du mich?“

Das Auge der Frau von Wallbach richtete sich voll auf Cäcilie, ihre Hände legten sich auf deren Schultern und schmerzlich sagte sie: „Gedenke Du stets des heutigen Tages und seiner Qual — dann werde ich ihn vielleicht, so Gott erlaubt, vergessen.“

Dann ließ sie Cäcilien, von ihren Armen umfassen, an ihrer Brust ruhen, und sprach tröstende Worte, empfahl ihr vor allem Schweigen.

„Jetzt fasse Dich, Du mußt hinaus, Dein Mann wird sein Arbeitszimmer bald verlassen, und er darf auch nicht das Kleinste dieser Wirrnisse ahnen. Auch von dem Gelde sagst Du ihm nichts, diese Angelegenheit werde ich mit Dora ordnen. Und nun verlaß mich Kind, ich bedarf der Einsamkeit.“

Cäcilien's Dankbarkeit leuchtete aus ihren Augen, und tief erschüttert neigte sie sich zur Ministerin nieder, dieselbe zu küssen. Frau von Wallbach berührte flüchtig ihre Stirn und führte sie dann zur Thür. Als diese aber sich hinter Cäcilie geschlossen, barg sie das müde Haupt in die Hände, und senkte tief und schwer auf.

Eine Reihe von Jahren des ungetrübten Glückes waren vorübergegangen und hatten sie glauben lassen, daß, außer dem Zoll, den jeder Mensch an Schmerz der Natur zahlen muß, keine selbstgeschaffenen oder verschuldete Leiden ihren Lebensabend trüben könnten.

Und nun? Von allen Seiten drängte das Unheil an sie heran.

Leichtsinn, Stolz, Unduldsamkeit und wie sie Alle heißen mögen, die Fehler und Schwächen, die uns belassen, und die oft ein ganzes Leben, nicht nur das unsere, sondern auch das Anderer verwüsten.

Lange war sie auf- und abgegangen, Pläne erfindend und verworfend. Endlich blieb sie stehen, ein wehmüthiges Lächeln umspielte ihren Mund, und das Auge zum Himmel richtend, flüsterte sie: „Vielleicht!“

Während die Ministerin diesen stillen Kampf mit sich gekämpft, war Curt auf seinem Zimmer mit Schreiben beschäftigt gewesen.

Auch er hatte einen Kampf zu bestehen. Sein Leben lag vor ihm in so heiterem Sonnenglanz, wie nur je ein Sterblicher es zu sehen vermag. Da kommt — nicht eine Krankheit — kein Schicksal, das vielleicht durch seine Grobhartigkeit uns gar nicht fragen läßt, warum es uns getroffen — nein — der Leichtsinns, der Uebermuth eines Weibes führt den Sturm herbei, der, wo nicht ihn selbst, doch immer seinen Lebensplan gefährdet, oder ein anderes Opfer fordern wird.

Ernst, doch keinen Augenblick bereuend, ordnete er seine Angelegenheiten, erklärte einzig der Mutter den Grund und die Nothwendigkeit seines Handelns, und verfügte über seinen Besitz. Nachdem diese Schriften vollendet und gesiegelt, steckte er sie zu sich, und trat zum zweitenmal den Weg zum Schwager an. Hier angelangt, ging er ins Comtoir, und durch dasselbe in Langensfelds Zimmer.

„Verzeihe, August, wenn ich störe!“

„Curt, Du?“ fragte sich umwendend erstaunt Langensfeld.

„Es thut mir leid, Deine Zeit in Anspruch nehmen zu müssen, aber es läßt sich nicht wohl anders thun. Zuweilen meint man Alles wohl erwogen, ein selbstständiges Wirken ausreißend für einen geträumten Lebensplan, doch plötzlich werden wir aus der gewählten Bahn verdrängt, und bedürfen der Hilfe unseres Nächsten.“

Er hatte das so leichtbin gesagt, ohne jedoch eine gewisse Müdigkeit und Erschöpfung beherrschen zu können.

Langensfeld hatte ihn scharf angesehen und legte jetzt seine Hand auf Curt's Schulter. Curt, was giebst Du?

„D, nicht viel!“ entgegnete Curt. „Ich bedarf Deiner. Eine dringende Angelegenheit, von der sich nicht bestimmen läßt, wann oder wie sie beendet werden kann, zwingt mich, Deine Hilfe anzurufen. Wahrscheinlich werde ich morgen abreisen. Natürlich habe ich meine Dispositionen getroffen —“

„Abreisen, wohin?“ unterbrach ihn Langensfeld.

Trübe lächelnd sagte Curt: „Ja, wer das sagen könnte!“

Erschrocken ließ Langensfeld seine Hand von Curt's Schulter sinken und rief schmerzlich: „Also doch! — Curt, ist da nichts zu ändern, muß es sein?“

„Hältst Du mich für einen Thoren, dem es nur darnach gelüftet, von sich reden zu machen? Ich halte das Leben für ein zu hohes Gut, um damit nach Laune zu verfahren. Ich habe mit Bedacht gehandelt, um von meinem Hause Schmach abzuwenden. Dieser Preis aber scheint mir des Einsages werth.“

Düster neigte Langensfeld das Haupt und erwiderte: „Ich verstehe — Wenn Du nicht geirrt — Wendel ist kein Ehrloser —“

„Und warum seine Weigerung von hier fort zu gehen?“ brauste Curt auf. „Doch zur Sache.“ Er überreichte Langensfeld die Papiere.

„Hierin ist, für den Fall meines Todes, mein letzter Wille ausgesprochen. Was in der Rechtsform darin gefehlt sein könnte, ist bei der Ehrenhaftigkeit der Meinen von keiner Bedeutung. Ich erwarte Dein Versprechen, für die Vollziehung Sorge zu tragen.“

„Es soll geschehen.“

„Was ich aber da nicht niederschreiben mochte, was aber mein Herz darum nicht weniger wünscht, ist daß Deine Schwester erfahre, wie innig ich sie geliebt. Sage ihr, daß ich seit Jahren zu ihr, wie zu einer Hoffnung fürs Leben emporgeblickt. — Und Du? Was kann ich für Dich und Dora hoffen?“

Innig umarmte ihn Langensfeld und sagte fest: „Das Beste! Doch was bestimmst Du noch, Du wirst doch meinen Beistand nicht verschmähen?“

Curt drängte ihn zurück. „Dafür ist anderweitig schon gesorgt, ich danke Dir.“

Langensfeld wollte widersprechen, Curt winkte jedoch abwehrend mit der Hand, nahm den Hut und indem er zur Thür hinausging, sagte er:

„Einer von uns ist genug.“

„Arme, arme Mutter,“ seufzte Langensfeld auf und schloß die erhaltenen Papiere in sein Pult. Und er konnte nichts, gar nichts thun. Während er so düster sinnend stand, erschien ihm das strenge Bild seiner Gattin weniger ernst, er verglich ihr Thun mit dem der armen Cäcilie und meinte, Doras strenges Rechtsgefühl nie nach seinem vollen Werth geschätzt zu haben.

Curt glaubte nun Alles besorgt zu haben, bis auf das eine Letzte und Schwerste: der Mutter gegenüber seine Fassung zu bewahren. Er ahnte wenig, wie diese gleich ihm bemüht war, ihren Gleichmuth zu bewahren.

(Fortsetzung folgt.)